

Kinderarbeit in Indien

Der tägliche Kampf um Selbstverständliches

Dunja Smaoui

Das internationale Kinderhilfswerk *terre des hommes* hat zum Welttag gegen Ausbeuterische Kinderarbeit am 12. Juni 2014 in einer Studie über Kinder in Zwangsarbeit die aktuellen Daten, regionalen Hotspots und Geschichten von Opfern zusammengetragen, um auf die alarmierende Situation hinzuweisen. SÜDASIEN bringt nebenstehend einen Auszug¹, denn in Indien sorgt Kinderarbeit, auch die Zwangsarbeit von Kindern, immer wieder für Schlagzeilen. Obwohl diese gesetzlich verboten beziehungsweise reglementiert ist und viele Aktivisten und Organisationen in Delhi sowie im restlichen Land dagegen ankämpfen. Doch Kinderarbeit bleibt ein weit verbreitetes Phänomen weiß unsere Autorin Dunja Smaoui.

Eine weltweit gültige Definition von Kinderarbeit gibt es nicht. Allgemein definiert liegt Kinderarbeit vor, wenn Kinder durch Arbeit über das ihrem Alter entsprechende Leistungsvermögen hinaus beansprucht werden – sowohl psychisch als auch physisch. Da viele Kinder im informellen Sektor arbeiten, schwanken die Zahlen enorm. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt die Zahl arbeitender Kinder im Alter zwischen 5 und 17 Jahren auf weltweit 168 Millionen.

Doch Experten halten diese Schätzung für viel zu niedrig. Zugleich geht aus dem 2013 erschienenen ILO-Bericht *Marking Progress against Child Labour* hervor, dass die Anzahl der arbeitenden Kinder seit 2000 um fast ein Drittel gesunken sei. Besonders nennenswert ist der Rückgang arbeitender Mädchen: Die ILO spricht von 40 Prozent im Zeitraum zwischen 2000 und 2012.

Auch wenn diese Zahlen lobenswert erscheinen, wird die internatio-

nale Gemeinschaft das Ziel, die drastischsten Formen der Kinderarbeit bis 2015 abzuschaffen, nicht erreichen. Ein klares Verbot von Kinderarbeit ist eines der Millenniumsziele. Sogenannte drastische Formen sind zum Beispiel Arbeiten in Fabriken, Minen und auf Müllhalden, bei denen Kinder giftigen Stoffen ausgesetzt sind. Nach aktuellem Stand der ILO verrichten derzeit weltweit circa 85 Millionen Kinder solche gefährlichen Tätigkeiten.

Arbeit unter unmenschlichen Bedingungen

Auch in Indien gibt es Kinderarbeit. Das Land bleibt mit 13 Millionen arbeitenden Kindern trauriger Spitzenreiter weltweit. Die Regierung Indiens versucht das Problem seit einigen Jahren in Angriff zu nehmen. Gesetze existieren bereits mit der Verfassung von 1950. Die Umsetzung läuft bis heute schleppend und ist in manchen Dingen konträr. So existiert bis heute kein allgemeines Verbot von Kinderarbeit. Die Beschäftigung von

Ungelernte Arbeiter: Kindliche Lastenträger findet man beim Straßenbau ebenso wie in der Landwirtschaft.

Bild: U. Sodemann/terre des hommes



Auszüge aus den Empfehlungen von *terre des hommes* an nationale Regierungen, NRO und Unternehmen¹ (Juni 2014)

- Zur Umsetzung der Kinderrechtskonvention sind unabhängige Monitoring- und Beschwerdestellen, die die Umsetzung der Konvention prüfen sowie Beschwerden über Kinderrechtsverletzungen bearbeiten ein wichtiges Instrument. Sie sollten unabhängig, zugleich aber per Gesetz staatlich finanziert sein.
- Diese Stellen können den oft jahrelangen nationalen Rechtsweg, der erfolglos durchlaufen sein muss, bevor das Individualbeschwerderecht zur Kinderrechtskonvention greift, begleiten, Fälle von Kinderrechtsverletzungen recherchieren und an die Öffentlichkeit bringen sowie ihre juristische Aufklärung und Wiedergutmachung unterstützen und beschleunigen.
- Nationale Aktionspläne können die Einhaltung von Gesetzen voranbringen. Regierungen werden deshalb aufgefordert, die dazu notwendigen Institutionen auf- bzw. auszubauen und mit den erforderlichen Mitteln auszustatten. Die Rechenschafts- und Fortschrittsberichte dieser Institutionen sollten öffentlich zugänglich sein.

Armutsbekämpfung

Eine der Hauptursachen für das Fortbestehen von Kinderarbeit ist die ökonomische Situation ihrer Familien. Studien haben gezeigt, dass mit Einführung von sozialen Sicherungssystemen die Zahl der Kinderarbeiter stark abnimmt.

- Die Schaffung menschenwürdiger Arbeitsplätze und die Einführung existenzsichernder Löhne für Erwachsene spielen dabei eine wichtige Rolle. Um Bauernfamilien ein würdevolles Leben und die angemessene Bezahlung ihrer Arbeiter zu ermöglichen, müssten die Preise für landwirtschaftliche Rohstoffe den Wert der Arbeit spiegeln. Soziale Sicherungssysteme, die der Vielfalt der Lebenssituationen gender-sensibel gerecht werden und in Notfällen, wie Krankheit oder Tod eines Familienmitglieds, sowie bei extremer Armut die Familien unterstützen, leisten einen sehr wichtigen Beitrag, wenn der Zugang unkompliziert und den Bedürftigen bekannt ist.

Bildung und kulturelle Normen

Neben ökonomischen spielen auch kulturelle und bildungspolitische Hintergründe eine wichtige Rolle beim Fortbestehen der Zwangsarbeit von Kindern.

- Kostenlose, verpflichtende und qualitativ gute Schulbildung für alle Kinder ist ein wirksames Instrument, um Kinder nachhaltig vor Zwangsarbeit zu schützen und ihnen eine Perspektive auf menschenwürdige Arbeit zu geben. Sie sollte deshalb oberste Priorität in nationalen Haushalten und in der Entwicklungszusammenarbeit haben.

- Regierungen können in Abstimmung mit Unternehmensverbänden, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen, Kirchen und anderen religiösen Institutionen dazu beitragen, dass die kulturell und religiös bedingte Akzeptanz von Formen der Kinder- und Zwangsarbeit beendet wird.

Neben Empfehlungen an die EU und die Bundesregierung (siehe Anmerkung 1) nennt terre des hommes Empfehlungen an Unternehmen, Banken und Investoren:

Eine Vielzahl von global agierenden Unternehmen verarbeitet Produkte, in deren Herstellungsketten das Risiko besteht, dass Formen der Zwangsarbeit von Kindern vorhanden sind.

- Multinationale Unternehmen sind aufgefordert, in ihren globalen Zulieferbetrieben
- inklusive aller Unterlieferanten und Heimarbeiter der informellen Wirtschaft entlang der gesamten Lieferkette bis hin zum Abbau der Rohstoffe menschenwürdige Arbeitsbedingungen und sozialen Schutz der Beschäftigten durchsetzen, um so direkte Formen der Zwangsarbeit von Kindern und des Kinderhandels auszuschließen.
- Banken und institutionelle Geldanleger werden aufgefordert, nur in Unternehmen und Geschäfte zu investieren, die über transparente Wertschöpfungsketten einen Ausschluss der Zwangsarbeit von Kindern in ihren Produktionsketten belegen können.

Empfehlungen an Nichtregierungsorganisationen und Netzwerke

Nichtregierungsorganisationen finden mehr Gehör, wenn sie in Netzwerken zusammenarbeiten. Ihre Aufgabe ist neben der direkten Unterstützung der Opfer von Zwangsarbeit auch Politikbeeinflussung.

- Von Zwangsarbeit Betroffene, insbesondere wenn sie noch Kinder sind, brauchen Hilfe bei der Wahrnehmung ihrer Rechte, der Verarbeitung von Traumata, Unterstützung zum Lebensunterhalt und Rat bei der Gestaltung von Lebensperspektiven.
- Durch Falldokumentationen, Recherchen, Publikationen und Kampagnen kann die Situation der Opfer öffentlich sichtbar werden. Öffentliches Interesse trägt dazu bei, dass Regierungen und Unternehmen die Missstände angehen.

Auszug mit freundlicher Genehmigung von terre des hommes Deutschland, Osnabrück

¹Die Langfassung der Empfehlungen siehe: www.tdh.de/presse/pressemitteilungen/detaildarstellung/artikel/55-millionen-kinder-sind-opfer-von-sklaverei.html

unter 14-Jährigen ist lediglich reglementiert. Diese Reglementierung nach dem *Child Labour (Prohibition and Regulation) Act* von 1986 verbietet die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren in 16 Berufsbereichen und in 65 Tätigkeiten, die für die Gesundheit des Kindes gefährlich sein könnten. Dazu zählen zur Arbeit in Minen oder auf Müllhalden generell Tätigkeiten, die mit hoher Hitze oder Kälte verbunden sind.

Die Beschäftigung von Kindern spielt sich in den unterschiedlichsten Bereichen ab. Sie arbeiten in gefährlichen Umgebungen unter unmenschlichen Bedingungen, oftmals im landwirtschaftlichen Sektor. Der gilt nach

dem *Child Labour (Prohibition and Regulation) Act* nicht als Kinderarbeit per Definition, wodurch ein bedeutender Teil der Arbeitsplätze für Kinder überhaupt nicht geregelt ist; hier wird von erwerbstätigen Kindern gesprochen. Auch die Mitarbeit in Familienbetrieben gilt als offiziell akzeptierte Heimarbeit.

Kinder werden auch in Bordelle verschleppt

Gesetze werden oftmals nicht beachtet, sodass sich viele indische Arbeitgeber und Unternehmer illegale Schlupflöcher bahnen, um Kinder zu beschäftigen. Sie machen Familien aus ländlichen Regionen falsche

Versprechungen, indem sie den Eltern eine gute Arbeit für ihr Kind zusichern. Durch Armut in die Enge getrieben, verkaufen Eltern ihre Kinder an Händler, die sie in Bordelle, Minen oder Fabriken vermitteln, in denen sie unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten beziehungsweise sexuell missbraucht werden. Nach Angaben der indischen Behörde gibt es zahlreiche kriminelle Banden im Land, die Kinderhandel betreiben.

2004 führte die indische Regierung eine Geldstrafe von 20.000 Rupien (rund 240 Euro) ein, die Arbeitgebern droht, wenn sie Kinder gesetzwidrig in ihrem Betrieb beschäftigen. Die Strafe soll in einen Fond eingezahlt werden, aus welchem dann die Schulbildung des Kindes bezahlt würde. Diese Abschreckung fruchtet anscheinend nicht – und die Behörden spielen teils mit. Im Jahr 2004 kam es zu 21.246 Verstößen, es erfolgten jedoch lediglich 6305 Verurteilungen. Möglich macht das die Korruption, die weit verbreitet ist. Unternehmer können sich bei den Kontrollbehörden „freikaufen“ und weiterhin Kinder beschäftigen.

Kinderarbeit – ein Armutsproblem. Betroffen sind insbesondere Straßenkinder

Die Ursache für Kinderarbeit ist vor allem Armut. Die Mehrheit der Kinder, die in Indien arbeitet, stammt aus armen und oft ungebildeten Familien. Sie gehören den unteren Kasten sowie den Dalits an. Migration, Industrialisierung und Urbanisierung fördern die Ursachen für Kinderarbeit zusätzlich. Am meisten betroffen sind Straßenkinder. Sie reisen aus dem ländlichen Raum allein in die Großstädte Indiens. Sie kommen aus den vielen Bundesländern Indiens, aber auch aus Nepal, Bangla-



Monotone Tätigkeit als Edeltstahlschleifer bei höchster Konzentration: Der Junge klebt den Stein vor dem Schliff auf eine Stabspitze, um sich nicht zu verletzen.

Bild: terre des hommes



Kinder an Webstühlenn

Bild: T. Dom/terre des hommes

desch oder Sri Lanka. Ihre Arbeitsplätze sind die überfüllten Plätze und Gassen der Städte, die für sie Sozialisationsorte darstellen. Nach einer Definition von UNICEF aus den 1990er Jahren handelt es sich bei diesen Kindern um *children of the street*. Diese Kinder arbeiten ebenfalls auf der Straße, doch haben sie ein Zuhause; eine Familie, zu der sie abends zurückkehren können. Hierzu zählen auch Straßenkinder, die nur manchmal zu Hause bei ihrer Familie und ab und zu auch auf der Straße übernachten. Zudem gehören zu dieser Kategorie jene Kinder, die bei entfernten Verwandten oder ihren Arbeitgebern leben.

„Die Kinder müssen für Dinge kämpfen, die für uns selbstverständlich sind, wie Essen, ein Zuhause und Kleidung“, sagt Vardhan Thumaty von der *Society for Integrated Development in Urban and Rural Areas* (SIDUR) in Hyderabad. Meist auf sich allein gestellt, hätten sie weder einen emotionalen noch psychologischen Rückhalt. Viele Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Indien versuchen die Grundgüter – eine Anlaufstelle, Essen, Kleidung und Gesundheitsversorgung – für arbeitende Straßenkinder zur Verfügung zu stellen. So auch SIDUR in Hy-

derabad. „Wir haben hier ungefähr 29.000 Straßenkinder, fast 3000 werden von NGOs wie unserer versorgt“, so Vardhan Thumaty.

Die Mehrheit der arbeitenden Straßenkinder sind Jungen, wie Krishna. Seine Mutter, die aus der Stadt Tenali in Andhra Pradesh stammte, starb als Krishna noch sehr jung war. Nachdem sein Vater erneut heiratete, setzte ihn seine Stiefmutter vor die Tür. Krishna kam allein nach Hyderabad. So wie ihm ergeht es vielen Kindern. Mit unterschiedlichen Geschichten landen sie in den Großstädten Indiens. Sie sind völliger Marginalisierung ausgesetzt und werden sozial stark benachteiligt, ihnen fehlt der Zugang zur Grundversorgung und zu ihren Grundrechten. Krishna hatte Glück und landete bei SIDUR. Die Organisation unterstützte den Jungen und vermittelte ihm einen Ausbildungsplatz in einer Druckerei. Dort arbeitet der inzwischen Volljährige fest und verdient sein eigenes Geld.

Misshandlungen, Überarbeitung, schlechte Bezahlung

Vielen Kindern ergeht es nicht wie Krishna aus Hyderabad. Die circa

50.000 arbeitenden Straßenkinder in der Hauptstadt Delhi nehmen viel in Kauf, um ihr eigenes Leben und oft auch das der Familie zu sichern und zu stabilisieren. Sie kommen meistens aus ländlichen Gebieten unter anderem aus den Bundesstaaten Bihar, Odisha und Uttar Pradesh. Aber nicht zu vergessen ist, dass es auch auf dem Land Kinderarbeit gibt: Sie ist mit 15,3 Prozent höher als in der Stadt mit 10,6 Prozent.

Kinder gehen gemeinsam mit ihren Familien in die Städte. Andere versuchen – auf sich allein gestellt – durch Migration in die Städte Gewalt und Missbrauch zu entkommen oder ihre Eltern finanziell zu unterstützen. Nach Angaben von *terre des hommes* und Südwind beuten Arbeitgeber des städtischen informellen Sektors die Kinder in der Regel in vielerlei Hinsicht aus: Inadäquate Bezahlung, Überarbeitung und körperliche Misshandlung sind Aspekte dieser Ausbeutung.

In Delhi werden 39 Prozent der Kinderarbeiter inadäquat bezahlt, mehr als ein Drittel ist überarbeitet. Die Mehrheit der Kinder ist nach den langen Arbeitsstunden müde, nachlässig und teilweise schwach. Im Durchschnitt leisten Kinderarbeiter in der Stadt eine 42,6-Stunden-Woche ab.

Sowohl für viele Familien als auch Arbeitgeber sind Kinder billige Arbeitskräfte. Repressionen, Bestrafungen und Reduzierung des Arbeitslohnes durch ihre Arbeitgeber ausgesetzt, sind sie sich ihrer Rechte nicht bewusst und werden meistens nur mit Kost und Logis entlohnt. Laut ILO leisten Kinder durch weniger Fehltag und mehr Bereitwilligkeit ein wesentlich höheres Arbeitspensum als Erwachsene, wo-

durch sie für Arbeitgeber wesentlich lukrativer sind als Erwachsene. Viele der arbeitenden Kinder haben noch nie die Schule besucht. Sie können weder lesen noch schreiben. Auch wenn sich Eltern wünschen, dass ihre Kinder in die Schule gehen, ist dies in vielen Fällen nicht realisierbar, weil jede Arbeitskraft gebraucht wird.

Kinderarbeit im informellen Sektor

Die Tätigkeiten arbeitender Kinder sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von wenigen Stunden am Tag nach der Schule bis hin zu belastenden, gefährlichen Arbeiten, die sie in eine 40-Stundenwoche einbindet. Arbeitende Kinder in Indien sind als Schuhputzer, Reinigungskräfte in Hotels oder Verkäufer von Nüssen und Zeitungen tätig. Doch auch in der Metallindustrie werden Kinder beschäftigt. Sie arbeiten an Handpressen und Poliermaschinen. Weitere Bereiche sind Ziegelbrennereien, Fabriken oder die Landwirtschaft mit teils durch Pestizide verseuchten Feldern.

Laut Gesetz aus dem Jahre 2006 dürfen Kinder unter 14 Jahren zwar nicht mehr in Restaurants arbeiten, doch findet man sie in Indiens Städten an jeder Straßenecke, in jedem Stadtteil: Sie sind in den *teastalls*, in *dhabas*, in *shops* und *stores*. Nach Angaben der ILO steigt die Anzahl der jungen Arbeiter im informellen Sektor stetig an: Sie machten mehr als ein Drittel aus. Mit bis zu 30 Prozent tragen viele von ihnen zum Familieneinkommen bei. Zudem beeinflussen die sozio-ökonomischen Parameter die Verbreitung der Kinderarbeit. Für Kinder ist es leicht in den informellen Sektor hineinzurutschen.

Gefährliche Arbeit der *rag pickers*

Eine der im informellen Sektor angesiedelten gefährlichen Arbeit ist die der *rag pickers*, der Müllsammler. Die *rag pickers* spielen im Bereich der Ab-

fallwirtschaft eine bedeutende Rolle. Sie sammeln Kleidung, Flaschen, Dosen, Aluminium, Plastik, Eisen – einfach alles, was verwertbar ist. Auch hier arbeiten Kinder. Dabei lassen sich zwei Typen von *rag pickers* unterscheiden: Die einen ziehen umher und sammeln den Müll von der Straße oder aus Mülleimern. Die anderen *rag pickers* bleiben auf den Müllhalden und suchen dort nach verwertbaren Gegenständen. Diese zwei Kategorien von Kindern unterscheiden sich sehr in ihren Lebensbedingungen und Charaktereigenschaften.

Die umherziehenden *street-rag pickers* sind meistens Jungen. Sie wechseln immer wieder ihren Aufenthaltsort, sodass es für NGOs äußerst schwierig ist mit ihnen in Kontakt zu kommen. In den meisten Fällen arbeiten die Kinder für einen Mittelsmann, der den größten Teil der Einnahmen einbehält.

Die *rag pickers* auf den Müllhalden leben meistens bei ihren Familien – teils direkt auf den Deponien. Man sieht die Kinder zusammen mit ihren Familien auf den Abladeflächen arbeiten. Es handelt sich bei diesen *rag pickers* in der Mehrheit um Mädchen, deren Umfeld relativ stabil ist.

Beide Arbeitsbereiche werden meistens von Kindern im Alter zwischen 6 und 15 Jahren ausgeübt. Sie gehören zu den sozial schwächsten der Gesellschaft. Die Arbeit auf den Müllhalden ist gefährlich, unhygienisch und birgt viele gesundheitsgefährdende Probleme. Indem Kinder ständig Giftstoffen, die aus dem Müll entweichen, ausgesetzt sind, leiden sie an Vergiftungen und Infektionen. Neben den Gefahren für die Gesundheit, ver-

hindert die Arbeit, dass die Kinder die Schule besuchen. Studien zufolge ist die Alphabetisierungsrate unter *rag pickers* sehr gering. Noch dazu bleibt ihnen wenig Lohn von ihrer gefährlichen Arbeit, denn oft werden sie von Mittelsmännern um ihr Geld betrogen und ausgebeutet.

Die Realität sieht ganz anders aus

Viele der *rag pickers* nehmen Drogen, rutschen in Prostitution und Kriminalität ab. Sie geraten oft mit der Polizei aneinander und werden aufgrund ihrer unbefugten Beschäftigung verhaftet. Psychische Traumata, Mangel an elterlicher Fürsorge, Unterernährung, Misshandlungen und sexueller Missbrauch sind nicht unüblich.

Seit 2001 gilt *rag picking* nach dem *Child Labour (Prohibition and Regulation) Act* von 1986 als gefährliche Tätigkeit – und ist damit eigentlich verboten. Doch auch hier gestaltet sich die Realität wieder ganz anders. In den Großstädten sind junge *rag pickers* überall zu sehen.

Der Kampf gegen gefährliche und ausbeuterische Kinderarbeit muss umgesetzt werden, die Kinder brauchen Alternativen. Zugleich gibt es noch eine andere Seite. Viele Kinder haben etwas überlebenswichtiges zu verlieren – ihren Arbeitsplatz. Sie und ihre Familien brauchen das wenige Geld. Da Kinderarbeit in den häufigsten Fällen aus Armut herrührt, muss die Politik Indiens immer auch alternative Beschäftigungsfelder für die Eltern entwickeln, soll sich die Lebenssituation der Familien verbessern. Die Verantwortung liegt in den Händen der indischen Regierung.

Zur Autorin

Dunja Smaoui studierte Südasiestudien in Heidelberg und Geographie in Freiburg. Sie hat mehrmals Indien bereist und lebte ein halbes Jahr in Delhi. Dort arbeitete sie in der NGO *Salaam Baalak Trust* mit Straßenkindern zusammen.

Endnote

¹ Die Studie und die ausführlichen Empfehlungen finden Sie unter: www.tdh.de/presse/pressemitteilungen/detaildarstellung/artikel/55-millionen-kinder-sind-opfer-von-sklaverei.html